

Präses Manfred Kock
Vorsitzender des Rates der
Evangelischen Kirche in Deutschland

Predigt zum zweiten Weihnachtstag
am 26.12.2000 in Pulheim

Predigttext: Jesaja 11, Vers 1 – 9

Ein gesegnetes Fest, liebe Gemeinde.

1. Eine schöne Zeit ist Weihnachten immer noch für viele. Auch wo Sorgen sich türmen, für die es kaum Lösungen gibt, wird das Herz ganz weit. Wunderschöne Lieder klingen durch diese Tage; auch wessen Stimme nicht mehr reicht, sie zu singen, kann sie im Herzen fühlen.

„Es ist ein Ros entsprungen,
aus einer Wurzel zart ...“

Das alte Bild vom Zweig, der aus dem Stumpf wächst.

Die Rose, das Blümlein mitten im kalten Winter.

In diesem Bild verkörpert sich uralte Sehnsucht und sieht sie erfüllt im Krippenkind. In einem Stall kam es zur Welt, nicht im Palast. Von Menschen am Rande der Gesellschaft wird es bemerkt, von denen, die sich nach Frieden sehnen und nach Auskommen, die immer am meisten zu leiden haben, wenn Mächtige und Nutznießer ihre Spiele spielen.

Damals, zur Zeit des Kaisers Augustus, war die Sache ziemlich eindeutig. Die Ordnungsmacht war in Rom. Die hatte ihre Kohorten und Legionen; die marschierten und machten nieder alle, die sich widersetzten.

Pax romana – Frieden unter dem Schild der Ordnungsmacht.

Skavlen arbeiteten zu Zigtausend zum Wohl des Sicherheitskonzepts und des römischen Budgets.

Das Kind aus einer Wurzel zart, das Blümelein so kleine, es ist das Gegenbild für alle Zeiten.

Das Bild hat seine Herkunft. Es stammt aus der Hoffnung Israels, aus den Visionen des Propheten Jesaja.

Bei Jesaja im 11. Kapitel heißt es:

*Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais
und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.*

*Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn,
der Geist der Weisheit und des Verstandes,*

*der Geist des Rates und der Stärke,
der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn.
Und Wohlgefallen wird er haben an der Furcht des Herrn.
Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen,
noch Urteil sprechen nach dem, was seine Ohren hören,
sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen
und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande,
und er wird mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen
und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten.
Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein
und die Treue der Gurt seiner Hüften.
Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen
und die Panther bei den Böcken lagern.
Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander
treiben.
Kühe und Bären werden zusammen weiden, dass ihre Jungen beieinander
liegen,
und Löwen werden Stroh fressen wie die Rinder.
Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter,
und ein entwöhntes Kind wird seine Hand strecken in die Höhle der Natter.
Man wird nirgends Sünde tun noch freveln auf meinem ganzen heiligen Berge;
denn das Land wird voll Erkenntnis des Herrn sein,
wie Wasser das Meer bedeckt.*

Aus dem Stammbaum des Isais – von Jesse kam die Art –, so heißt es im schönen Lied, aus dem Stammbaum, dem der große König David entstammt, erwächst ein neuer Zweig. Ein abgehauener Stamm, gescheiterte Politik der Königsmacht, ein Stumpf nur noch, und doch wird etwas Neues entstehen. Versprechen Gottes ist das, sagt der Prophet. Kein Ergebnis kluger Politik, kein Erfolg von Aufstand oder Revolution.

Der Geist des Herrn ist es, der sich da entfaltet.

Weisheit und Verstand, Rat und Stärke, Bekenntnis und Erfurcht, diese von Gott geschenkten Eigenschaften wirken sich aus. Der Spross wird die Hoffnung tragen, er wird regieren und richten, nicht nach dem äußeren Aussehen; er wird sich nicht von Geld beeinflussen lassen, auch nicht durch glatte Worte und verblüffende Argumente.

Es geht bei ihm um Gerechtigkeit für Arme und Elende, sie sollen zu Recht kommen.

Man spürt, wessen Sehnsucht hier verkörpert ist, die Sehnsucht der Armen und Verfolgten.

Diese Maßstäbe der Gerechtigkeit sind auch jetzt schon an Politik anzulegen, nicht erst am jüngsten Tage.

2. Der Zweig wächst aus einem Wurzelstumpf. Das ist ein Friedensbild bis heute voller Poesie und Kraft.
Wir brauchen dieses Bild Gottes von der Rose, die im Winter wächst.
Von dem Zweig, der aus dem Stumpf sprosst.

Denn dieses Bild will uns entlasten.
Es ist genau das, was die Menschen mit dem Weihnachtsfest verbinden.
Alle Verfälschungen dieses Festes können das nicht auslöschen.
Aber gleichzeitig rumort das Bild in uns, denn es steht im Kontrast zu den sogenannten Realitäten, zugleich auch im Kontrast zu unseren Anteilen daran.

Die Welt ist laut. Aufmerksamkeit findet vor allem, was schrill und grell ist. Wer wahrgenommen werden will, muss aus dem Rahmen fallen. Dieser Zusammenhang treibt im politischen Geschäft, in der Kultur, in den Medien immer neue und immer seltsamere Blüten. Je aufsehenerregender und unfasslicher ein Vorgang, desto begehrt die Berichterstattung und desto größer die Schlagzeile. Der Sebnitz-Schock müsste eigentlich tief sitzen, aber ich fürchte, Empörung und Scham sind nur von kurzer Dauer. Das Spektakuläre und Skandalöse übt eine scheinbar unwiderstehliche Faszination aus, bei den Akteuren in den Medien ebenso wie bei deren Nutzern.

Weihnachten hat es schwer in einer solchen Welt, denn Weihnachten ist das Fest der Blume im Schnee, das Fest der leisen Töne. Jesus ist abseits von den Schauplätzen der großen Politik in einem Winkel der damaligen Welt geboren, ein Kind kleiner Leute.

3. Die Bilder des Propheten malen eine friedvolle Zukunft, sie wollen unseren Realismus mit Hoffnung ausstatten, sie wollen unsere Hoffnung realistisch machen.

Auf den ersten Blick sieht es nicht danach aus, denn die Bilder sind surrealistisch, sind paradiesisch: Der Wolf bei dem Lamm, Panther bei dem Böckchen, der Bär bei dem Rind.

Vordergründige Rationalisten verstehen die Bilder nicht, sie meinen nicht nur, das gäbe es nicht, sondern das dürfe es gar nicht geben. Fressen und gefressen werden, das ist doch der Lauf der Welt, sagen sie. Sie haben ja auch Recht. Jedes Kotelett, das wir essen, oder jedes Hähnchenbein ist mit dem Tod der Kreatur verbunden. Fressen undgefressen werden, der Lauf der Welt. Es ist die alte Argumentation, dass die Löwen Gras fressen werden, das ist nicht zu fassen. Aber unsere Zeit hat schon etwas entwickelt, dass eigentlich surrealistisch scheint. Die BSE-Krise stellt vor Augen, dass die Pflanzenfresser Tiermehl gefüttert bekommen. Es scheint, als hätten wir uns daran gewöhnt. Aber das ist eine andere Geschichte.

Mir fällt eine Geschichte aus der Familie ein. Unsere Tochter hatte Konfirmationstag. Gäste waren gekommen. Eine Familie brachte ihren Dackel mit. Während wir fröhlich und gerührt beieinander saßen, gab es lautes Geschrei: Der Hund war dabei, genüsslich den geliebten Wellensittich der Konfirmandin zu zerbeißen.

Wir haben das verschmerzt, aber für unsere Tochter dauerte es lange, bis Trost sie erreichte.

Natur leidet, wir wissen das.

Solche Beispiele machen es uns ganz deutlich, wir Menschen sehnen uns nach einem Leben ohne Gefährdung und Verletzung.

Wir wissen von Krankheiten, wir wissen auch von ihrer Unabänderlichkeit, denn unser Leben ist ja sterblich. Aber wir leiden doch unter der Grausamkeit von Krankheiten. Obwohl wir realistisch wissen, dass die Natur so sein muss. Aber Schmerz und Mitleid packen uns doch. Darum versuchen wir Menschen, sinnlose Quälereien zu vermeiden und zu bekämpfen.

Und gerade in dieser Realität ist die Kraft so nötig, dass der Kampf nicht vergeblich ist. Diese Kraft wächst aus der Hoffnung.

4. Zurück zum Weihnachtsfest. Das Kind ist mit dieser Hoffnung verbunden. Das Kind kleiner Leute. Aber das Kind ist der Heiland der Welt. Mit seiner Geburt beginnt eine neue Zeitrechnung. Zum christlichen Weihnachtsfest gehört darum die Botschaft, achtet auf das Leise, das Kleine, das Geringe. Was spektakulär und laut daher kommt im Weltgeschehen und in der Medienberichterstattung, ist häufig mehr Schein als Sein. Das wirklich wichtige im Leben ist leise. Nicht nur die Geburt Jesu selbst, auch die Taten der Nächstenliebe, die ohne großes Aufsehen Tag für Tag im Geist und in der Kraft Jesu geschehen.

Das ist die Chance für uns alle.

Vielleicht ist in den nächsten Tagen doch noch ein wenig Zeit für schöpferische Ruhe.

Wir brauchen Kräfte, müssen sie sammeln auf ein Ziel hin.

Die dichterischen Prophetenbilder können wir dabei betrachten.

Das Wunder der Weihnacht bringt uns neue Ideen, weckt in uns Neugier auf Morgen, schafft Lust, neu zuzugreifen und neu nachzudenken.

Wenn im Schnee die Rose blüht, verdankt sie das einer Energie, die die Kälte besiegt.

Das Licht des Weihnachtsfestes ist nicht nur eine Sache der Augen, es ist vor allem Sache des Herzens. Wärmendes Licht will uns ergreifen, so können wir widerstehen in einer Welt der kalten Herzen und der frostigen Beziehungen.

Das Kind, die Rose, die erwächst aus einer zarten Wurzel, lässt uns nicht los. Wärmt unser Herz, und Fremde und Freunde können das spüren.

Amen.